

Keine oberirdische Kreuzung, sondern ein unterirdischer Kreisel Das Bauchgefühl von Georges Godel (im Bild) gab den Ausschlag.



Corinne Aeberhard



FREIBURG [Urs Haenni](#)

Veröffentlicht am: 28.12.2021 Zuletzt
geändert am: 28.12.2021

Fünf Jahre als Baudirektor, dann zehn Jahre als Finanzdirektor: Georges Godel (Mitte) hat im Kanton Freiburg Spuren hinterlassen. Und auch einen unterirdischen Kreisel.

Der Verkehr braust rasant über die zwei Einspurstrecken auf den unterirdischen Poyakreisel zu und verteilt sich dann Richtung Schönberg, Autobahn und Stadtzentrum. In der Mitte ragt ein imposanter Betonsockel in die Höhe, entspannt daran angelehnt: Georges Godel. Oberlicht hebt ihn von den schummrigen Fahrspuren ab.

2007 war Godel als frischgebackener CVP-Staatsrat und Freiburger Baudirektor schon einmal dort gestanden, allerdings oberirdisch, auf dem Parkplatz des Café-Restaurants St. Léonard, zusammen mit dem damaligen Kantonsingenieur, und er blickte auf den Verkehr. «Ich fühlte es: Das kommt nicht gut.» An jenem Ort sollte eine grosse Kreuzung mit Ampeln die Zufahrt zur künftigen Poyabrücke regeln. «Und die Fussgänger?», fragte Godel damals. «Die Polizei kümmert sich darum», wurde ihm beschieden.

Der Kredit für die Poyabrücke war seit Herbst 2006 gesprochen, der Kantonsingenieur war auf dem Absprung, ein Interims-Kantonsingenieur wollte sich nicht auf die Äste hinaus lassen und verwies auf seinen Nachfolger. «Meine Berufsauffassung sagte mir: Es braucht weitere Abklärungen», so Godel. Und die Staatskanzlerin riet ihm: «Wenn du dich nicht wohl damit fühlst, bring es vor.»

Als Finanzdirektor bezahlt

So ging Godel mit dem neuen Kantonsingenieur nochmals vor Ort, wischte die Variante einer Fussgängerunterführung für drei Millionen Franken beiseite und erinnerte sich stattdessen des Wankdorfkreisels in Bern. So trat Godel mit einem modifizierten Projekt Ende 2009 nochmals vor den Staatsrat und legte dem Grossen Rat im Februar 2010 einen Zusatzkredit von 28 Millionen Franken für einen unterirdischen Kreisel vor. Dieser akzeptierte die Projektänderung mit 92 gegen

eine Stimme. Die Poyabrücke inklusive neuer Kreisel wurde 2014 eingeweiht, als Godel bereits Finanzdirektor war. «Ich bedauerte, dass ich das Poya-Projekt abgegeben musste. Aber als Finanzdirektor konnte ich es noch bezahlen.» Inklusiv der Kostenüberschreitungen. «Es macht mich stolz, diese Lösung vorgeschlagen zu haben», sagt Godel heute. «Es ist ein Zeichen, welche Gestaltungsmöglichkeiten man als Staatsrat hat.» Und Georges Godel fügt hinzu: Stellen Sie sich die heutige Eishalle ohne diese Unterführung vor.

Die Baudirektion geliebt

Vor allem aber erforderte Godels Intervention Mut. Beim Spatenstich zur Poyabrücke Ende Oktober 2008 musste der neue Staatsrat aus dem Glanebezirk erst noch das Projekt der Umfahrungsstrasse von Bulle geordnet beenden. Für diese gab es eine Parlamentarische Untersuchungskommission wegen den Mehrkosten. Und fast zur gleichen Zeit beantragte er für das Poyaprojekt eine Änderung, welche 19 Prozent Mehrkosten verursachte. «Ich habe aber auf totale Transparenz gesetzt und eine Kostenkontrolle alle drei Monate eingeführt», blickt der Mitte-Staatsrat zurück.

Heute ist die Brücke ein Freiburger Wahrzeichen.

Auch wenn sich bei der Raumplanungs-, Umwelt und Baudirektion die Chefs in kurzer Folge ablösten, sagt Godel: «Ich habe diese Direktion geliebt.» Neben der Strasse Vaulruz-Romont sind auch die Berufsfachschule im Pérolles-Quartier und der Rastplatz für Fahrende an der Autobahn nahe Vaulruz von Godel initiierte Projekte.

Der Hang zu den Finanzen

Aber nach einer Legislatur lockte die Finanzdirektion. Nach 14 Jahren als Grossrat in der Finanz- und Geschäftsprüfungskommission, davon vier Jahre als Präsident, zog es Godel Richtung Joseph-Piller-Strasse, und nichts hielt ihn davon ab, selbst als bei seiner Abschiedsfeier die Frau des heutigen Staatsrats Jean-François Steiert mit dem Akkordeon «Ne me quitte pas» spielte. Als designierter Staatsratspräsident hatte Godel selber den Wunsch für den Direktionswechsel angemeldet, und niemand anderes habe die Finanzen gewollt, sagt er. Es sei auch nicht seine Partei, die CVP, gewesen, welche die Finanzen gefordert hatte. «Nie in meiner ganzen Amtszeit habe ich die Partei um ihre Meinung gefragt. Es sind die Menschen, die bestimmen, nicht die Parteien.» Der Übergang sei damals in anderthalb Stunden über die Bühne gegangen, erinnert sich Godel. Sein Vorgänger Claude Lässer (FDP) habe ihm gesagt, er könne sich auf die Dienstchefs verlassen, und wenn Godel Fragen habe, könne er Lässer jederzeit anrufen. «Ich habe vor, es mit meinem Nachfolger genau gleich zu machen», sagt er in den letzten Tagen vor seinem Abschied.

Zum Start eine Anzeige

Der Amtsantritt in der Finanzdirektion begann mit einem Paukenschlag: «Gleich am ersten Arbeitstag, am 22. Dezember kurz nach 12 Uhr, habe ich einen Angestellten des Amts für Informatik und Telekommunikation wegen Diebstahls bei der Staatsanwaltschaft angezeigt.» Am gleichen Tag hat Godel als Präsident der Regierung den frisch gewählten Bundesrat Alain Berset im seinem Heimatkanton Freiburg empfangen.

Ende Jahr ist Schluss: Georges Godel tritt nach 15 Jahren als Staatsrat ab.

Die Freiburger mögen klare Entscheide.

Mühe habe ihm aber gemacht, wenn seine Familie unter den Angriffen zu leiden hatte.



Georges Godel nimmt nach 15 Jahren den Hut. – Alain Wicht/a

Auf dem Hof gelernt

So hat Godel wie meist das politische Feld als Sieger verlassen. Etwa bei der Reform mit der allgemeinen Senkung der Unternehmenssteuer und zuletzt im Grossen Rat mit der Genehmigung des Personalgesetzes. Als er die Spar- und Strukturmassnahmen anordnen musste, habe er sich geschworen, dass er seinem Nachfolger keine solche Bürde überlassen werde. Nun ist zwar das Vermögen etwas geschrumpft, aber die Staatsfinanzen sind kerngesund. Geholfen habe ihm dabei, dass er schon als 24-Jähriger den Hof seiner Eltern übernommen habe und als Jungunternehmer früh gelernt habe, nicht mehr auszugeben, als man einnimmt.

Oder wie Godel sagt: «Ein Franken ist ein Franken.»